

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 13

Artikel: Das weisse Haus spürt den Mangel an Krisen
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Weisse Haus spürt den Mangel an Krisen

Ein Telefongespräch, mitgehört von Frank Feldman

«Hallo, good morning to you. Hier Weisses Haus, Abteilung Krisenpflege, Williams junior II. am Apparat.»

«Ja, ja, Sie haben vollkommen recht. Mit der siegreichen Schlacht um Nicaragua und der Niederlage der Sandinisten haben wir zweifellos einen kritischen Punkt erreicht.»

«Durchaus. Ja leider. Auch für den Präsidenten kam der Sieg der Opposition, die Niederlage Ortegas ganz überraschend.»

«Wie meinen Sie?»

«Ja. Ja, das ist auch unser Standpunkt. Die Situation ist ernst, um nicht zu sagen katastrophal.»

«Richtig. Wir können ihr nur damit begegnen, indem wir neue Krisenherde schaffen. Daran arbeiten wir fieberhaft.»

«Nein. So schnell wird das nicht zu bewerkstelligen sein. Wir brauchen ein paar Superkrisen, mit Mini- und Midi-Krisen ist es nicht getan. Die Bundesrepublik Deutschland als Krisenherd ist noch nicht aktuell. Da müssten wir die Unmutschwelle senken. So weit ist es noch lange nicht.»

«Kuba?»

«Ganz Ihrer Meinung. Fidel Castro muss uns erhalten bleiben. Nicht auszudenken, was wir hier für Überstunden machen müssten, wenn uns die Fidelisten auch noch verloren gingen. Nein, die Kubaner sind einfach unersetzlich – 90 Meilen vor unserer Küste. Wir müssen dafür sorgen, dass Gorbatschow bei der Stange bleibt und die Genossen in Havana weiter versorgt.»

«Unverzichtbar, richtig. Wir müssten

die Hälfte des CIA-Personals entlassen, wenn uns Kuba als Feind verloren ginge. Impossible.»

«Aber nur, wenn alle Stricke reissen. Ja, absolut. Die Drogenkrise bleibt ein Dauerbrenner, den wir hegen und pflegen.»

«Da haben Sie ein wahres Wort ausgesprochen! Die Krisenherdknappheit wächst sich zu einem Problem aus. Wir beneiden Gorbatschow in dieser Hinsicht. Ihm wachsen Krisen zu, ohne dass er sich um ihre Pflege zu bemühen hat. Krisen, so lautet ja auch unser Motto, sind immer gut zur Eindämmung von Katastrophen.»

«Nun ja, gewiss. Der Nahe Osten bleibt uns immer, und als Lückenbüsser ist er gar nicht hoch genug einzuschätzen. Das haben wir alle in den vergangenen 40 Jahren erfahren. Jeder Krisologe wird Ihnen sagen, dass ein Volk seine Krisen braucht wie den Skandal, den Fussball und das Glücksspiel. Man hat unsere Personalstärke aufgestockt ...»

«Nein. Es darf uns nicht so ergehen wie den Hohokam-Indianern in Arizona, die im 15. Jahrhundert von einer hochentwickelten Kulturstufe ins Nichts verschwanden, wahrscheinlich weil sie sich aus Langeweile zu Tode gähnten. Keine Krisen, sehen Sie.»

«Wie? Ja. Wir brauchen dringend ein paar Krisenherde mehr.»

«Äthiopien?»

«Nein, kaum der Rede wert, mediengerecht vielleicht, aber nicht krisentauglich, und weshalb sollten wir einen Flugzeugträ-

ger dorthin beordern? Wir haben das schon vor der Küste Kolumbiens versucht, aber da wurden wir zurückgepiffen. Dabei hätten wir mit der Präsenz eines so grossen Kriegsschiffes vor Kolumbien einen Krisenfall erster Güte. Zu schade.»

«Iran meinen Sie?»

«Sie deuten ja selber an, dass der Iran seit Khomeinis Tod als Krisenherd so gut wie ausgedient hat. Was waren das noch für herrliche Krisenzeiten zu Präsident Carters Amtszeit, als diese Fanatiker unsere Botschaft belagerten und angifteten. Als alles vorbei war, mussten wir den Iran bedauerlicherweise zurückstufen.»

«Ein Jammer, Sie sagen es. Sie müssten unsere illuminierte Weltkarte sehen, sie sieht geradezu gerupft aus. Auch Südafrika ist zum Krisenherd der dritten Vollzugs-kategorie geworden. Ein starker Verlust für unsere Abteilung.»

«Gorbatschow? Ja, richtig. Aber nur wenn er stürzt. Dann hätten wir vielleicht die Krise. Aber er fällt nicht in unsere Kompetenz. Die Kreml-Krise ist allein Sache des Aussenministers. Er hat jegliche Einmischung der Krisenabteilung des Weissen Hauses verboten. Yes siree.»

«Was wir tun? Der Krisenstab ist damit beschäftigt, Krisen auszumachen, zu analysieren, festzuhalten und wenn möglich warmzuhalten. Nach Nicaragua kann es sich Amerika nicht leisten, einen weiteren Krisenherd zu verlieren.»

Kostbarkeit aus Meisterhand. Von La Paz.

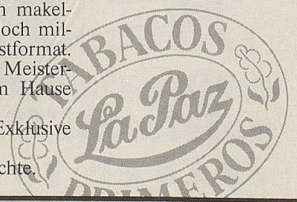


Es ist nicht leicht, ausgewogen mélangierte Cigarillos zu machen. Das Verhältnis von Innengut zu Um- und Deckblatt ist bei kleinen Façons weniger günstig als bei grossen. Und das erfordert perfekte Handwerkskunst.

Die Cigarrenmacher von La Paz verstehen ihr Handwerk. Cigarillos Puritos sind eine Komposition reiner und edelster Tabake weltberühmter Provenienzen, umhüllt mit einem gleichmässig brennenden Umblatt. Und natürlich einem makellosen Deckblatt. Gehaltvolle und doch milde Aromakompositionen im Kleinstformat. Mit erstaunlich langer Rauchdauer. Meisterstücke eben, wie sie nur aus dem Hause La Paz kommen können.

Für den Geniesser, der das Exklusive und Echte sucht.

La Paz Puritos: Exklusiv(r)echte.



Cigarros Autenticos.